

Politische Ethnographie¹

Annett Bochmann, Dörte Negal, Thomas Scheffer

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Politische Ethnographie«

Einführung

In unserem Arbeitskreis Politische Ethnographie, den wir nunmehr seit acht Jahren am Institut für Europäische Ethnologie an der Humboldt Universität zu Berlin unterhalten, finden sich ethnographische Forschungen zu Flüchtlingslagern, Polizeiarbeit, Entwicklungshilfe, Militäroperationen, Widerstandsgruppen, Innovationsprojekten, Bildungs- und Erziehungsstätten, zur Stadtplanung, parlamentarischen Diskursarbeit oder Gefängnissen. Diese Forschungen changieren zwischen Mikro und Makro, zwischen Arbeitssituationen und massenmedialen Debatten, zwischen lokalen Ereignissen und einem transnationalen Diskursgedächtnis (etwa zu „9/11“ oder dem „2^o-Ziel“). Lokalisierung wie Globalisierung, eingeübte Problembearbeitung wie eruptive Widerständigkeit gehören ins Spektrum dieser politischen Ethnographien. Wir fragen uns, was zeichnet politische Ethnographie angesichts ihrer Vielfalt aus?

Unsere Diskussionen im AK² bilden die Basis für die folgende Definitionsarbeit. Wir verstehen die Ergebnisse als Entwurf eines inklusiven Verständnisses von politischer Ethnographie, das sich aber zugleich nicht in Beliebigkeit auflöst. Was zeichnet also politische Ethnographie aus? Hier möchten wir vor allem die Arbeit in den Mittelpunkt rücken, die in einer gesuchten oder vorgefundenen Forschungslage zu leisten ist. Um die Konturen dieser besonderen Lage zu skizzieren, schlagen wir die folgende Definition vor:

Von Politischer Ethnographie wollen wir sprechen, wenn (I) im Zuge von (II) einer Feldforschung (III) eine Auseinandersetzung mit (IV) politisch aufgeladenen Gegenständen – (V) in primär wissenschaftlicher Absicht – geführt wird.

Wir wollen die einzelnen Aspekte erläutern.

¹ Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um das Vortragsskript unseres Statements zur Einführung in die gleichnamige Veranstaltung auf dem DGS-Kongress am 26.09.2018 in Göttingen. Er kommt daher zunächst ohne Literaturangaben aus. Für den methodologischen Programmentwurf einer politischen Ethnographie siehe Bochmann, Negal, Scheffer (in Vorbereitung).

² Wir bedanken uns insbesondere bei dem Stamm an Arbeitskreis-Mitgliedern, der unsere Überlegungen zum Begriff politischer Ethnographie, wie es der Arbeitsweise des AK entspricht, konstruktiv-kritisch-wohlwollend begleitet hat. Hierzu zählten im relevanten Zeitraum unter anderem Sina Birkholz, Göde Both, Johannes Coughlan, Alejandro Esquerro, Christiane Howe, Yannik Porsché, Christine Preiser, Jan Schank und Tim Seitz.

(I.) Die politische Ethnographie kann zum einen politisierte Felder gezielt aufsuchen. Sie versucht dann, die politische Aufladung zu rekonstruieren. Eine politische Ethnographie kann aber auch im Zuge der Feldforschung erwachsen, wenn wir erst im Feld (zuweilen sehr überraschend) mit politischen Aufladungen konfrontiert werden – und diesen Konfrontationen nicht aus dem Wege gehen. Es sind also nicht nur Feldforschungen in politischen Apparaten, sondern zuweilen auch unverfängliche Felder, die zur politischen Ethnographie führen. Es sind die ‚relevanten‘ Gegenstände von Auseinandersetzungen und Kampagnen, von Mobilisierungen und Regulationen, von Kämpfen und Setzungen, von Verhandlungen und Opposition, denen wir in ihrem auch politischen Werden folgen; sei es, dass diese sich in offiziell als politisch konzipierten Arenen zutragen, oder aber in eher als unpolitisch geltenden Feldern, wie Laboren, Schulen oder Krankenhäusern. Entsprechend sind nicht alle Ethnographien in politischen Feldern auch schon politische Ethnographien, insofern die Gegenstände in ihrer politischen Aufladung oftmals geradezu gemieden werden, etwa wenn Studien sich auf die Tagesroutine oder Organisationskultur von Parlamentsmitarbeitenden beschränken oder sich lediglich mit den institutionellen Regularien und dem Wissen darüber befassen.

(II.) Ein *must have* für eine politische Ethnographie ist die **Feldforschung**. Nur hier ergibt sich – geplant oder nicht – die Nähe zum politischen geladenen Gegenstand. Gerade ethnographisches Arbeiten verfügt über ein methodisches Repertoire, um derlei mit den sozialen/politischen Sinnen der Forschenden herbeizuführen und aufzuarbeiten. Die Forschenden bringen sich in körperliche Resonanzreichweite zum Gegenstand, seien es die umkämpfte Umgehungsstraße, der symbolträchtige Nazi-Treff, der gefürchtete Freilandversuch oder das entmietete Quartier. Feldforschung ermöglicht ein In-Erfahrung-bringen der politischen Ladung und ihrer Entwicklung. Eine Aufladung wird ‚persönlich‘ am Gegenstand erfahren, etwa als Aufforderung oder Provokation: als ein Druck, auf etwas zu reagieren oder nicht reagieren zu können. Man solle sich, so die Anrufung, hierzu verhalten, sich positionieren. Die Anrufung als politisches Subjekt erfolgt über den Gegenstand. So wird auch Nichtverhalten als Verhalten zugerechnet. Die Forschungsteilnehmenden wiederum können an den ‚Reaktionen‘ beobachten, mit wem sie es hier zu tun haben bzw. wo die jeweils Forschende politisch steht. Dies gilt ebenso für die Art und Weise, wie der Gegenstand schließlich im wissenschaftlichen Beitrag behandelt wird. Die politische Ethnographie führt die Forschende also in die Nähe zum politisch aufgeladenen Gegenstand. Mit diesem umzugehen, ist die besondere Anforderung der Feldforschung genauso wie ihrer, vor allem schriftlichen zuweilen auch audiovisuellen, Aufarbeitung. Um die Sensibilitäten, Kodierungen, Rezeptionen im Umfeld des Gegenstandes nachzuvollziehen, bedarf es des Eintauchens und Hineinversetzens, des sich Aussetzens und Involvierens. Feldforschungen leisten dies je nach den Gegebenheiten des Feldes und den Eigenheiten des Gegenstandes und seiner Aufladungen in höchst unterschiedlicher Weise.

(III.) Die Ethnographie eröffnet die Möglichkeit einer **Auseinandersetzung** der Forschenden mit den Auf- und Entladungen. Es stellen sich Fragen zur eigenen Positionierung im Forschungsprozess. Diese werden nun nicht notwendig neutralisiert, sondern zunächst aufgearbeitet und abgewogen. Es gilt etwa Feldzugänge nicht zu verbauen, sich gleichzeitig aber auch nicht politisch zu diskreditieren oder gar politisch Ungewolltes mitzutragen. In dieser Gemengelage der Auseinandersetzung mit dem Feld bedürfen die Feldforschenden kollegiales Feedback um Fallen zu erkennen, Fettnäpfchen zu umschiffen, Zumutbarkeitsgrenzen wahrzunehmen. Sie können Forschungsbündnisse mit den Beforschten schließen, als auch tragbare Vertrauensbeziehungen entwickeln, um die Auseinandersetzungen führen und Kritiken ausloten zu können. Eine Kritik der Kritik durch die Beforschten geht hier frühzeitig in den Forschungsprozess ein, die Auseinandersetzung mit der Aufladung erfolgt jedoch wesentlich während der Feldforschung und so immer auch mit und im Wissenschaftsbetrieb. Analytisch gewendet

lässt sich fragen: Welche Auseinandersetzungen werden im Feld gemieden? Welche Kritiken gelten als zulässig, welche nicht? Wo sind die „pressure points“? Wo wird der Mangel an Kritik kritisiert? Die Forschungsteilnehmer*innen bearbeiten die Kritiken, die ihr (Arbeits-)Feld durchziehen. Hier sind wir an der analytischen Bearbeitung der Auf- und Entladungen.

(IV.) Eine politische Ethnographie sucht also die Auseinandersetzung mit der **Aufladung, zu der notwendigerweise auch die Entladung** gehört. Die Aufladung eines Gegenstandes ist ein spürbarer Effekt, der mit Anrufungen und Bindungen einhergeht. Die Aufladung eines Gegenstandes schließt hier die Vergegenständlichung ein. Etwas wird verfügbar und erfahrbar gemacht. Mit der politischen Aufladung bekommen die Dinge nun eine besondere Note: es treten besondere Problematisierungen in den Fokus, die etwas als kollektive Angelegenheit öffentlich bedeutsam machen. Die Aufladung beinhaltet dann nicht nur die Anforderung ‚an alle‘, sich zu kümmern oder zu reagieren; sie wird vielmehr für die Feldforschung selbst zum spannenden Fokus eines Erkenntnisprozesses. Sie kreiert „diagnostic events“ (Moore), an denen sich Eigenheiten des Feldes zeigen. Wir können fragen, wie hier Aufladungen funktionieren, wie sie vonstattengehen und was sie bewirken. Welche Elemente haben Auf- und Entladungen? Welche Praktiken erhalten eine politische Aufladung und zeigen sie gleichzeitig als bearbeitbar an? Um von politischen Aufladungen zu sprechen, legen wir uns auf Qualifizierungen fest, die je nach theoretischer Orientierung mit unterschiedlichen Konzepten bearbeitet werden können. Auf- und Entladungen verweisen auf (a) kollektive Relevanzen und Ordnungen, (b) Öffentlichkeiten, (c) Konflikthaftigkeiten und (d) Regierungsapparate.

- a. Etwas wird in den Stand ‚matter of concern‘ erhoben, zu ‚unserer Sache‘ gemacht. Es ist dann nicht nur ein eigenes Problem, sondern ein kollektives, ‚etwas das alle angeht‘. Kollektive Relevanz wird über diesen Aufforderungscharakter einer Problembearbeitung hergestellt, sowie über ein Wir, dem diese Aufforderung gilt. Die kollektive Ordnung vermittelt Relevanzkarrieren, Relevanzmarker sowie die an eine sichtbare Relevanz gebundenen Erwartungen.
- b. Politische Aufladungen suchen, unterstellen und mobilisieren Öffentlichkeiten. Die Mitglieder stellen Öffentlichkeit her, um einen Gegenstand zu kreieren, der ‚für alle‘ Gewicht hat. Es erwächst eine geteilte Bindekraft. Es sind dann Darstellungen in einer Arena, für ein öffentliches Archiv, für ein kollektives Gedächtnis, die eine Aufladung vermitteln. Der soziale Sinn von Argumentationen ist dann unmittelbar mit Fragen nach der sozialen Relevanz verzahnt. Etwas soll für alle nicht nur überzeugend, sondern vor allem wichtig sein. Es soll andere Debatten überlagern, in der Problemhierarchie oben stehen, etc.
- c. Konflikthaftigkeit: Der Bezug zur kollektiv-öffentlichen Ordnung vermittelt Reichweite und Gewicht der Sache oder Angelegenheit. Sie markiert eine Differenz zu aktuellen Zuständen, Verhältnissen, Regierungsweisen, etc. Die politische Aufladung impliziert die Auseinandersetzung mit der gängigen Stellung und Umgangsweise. Etwas wird noch gar nicht ernst genug genommen, wird verkannt, oder gar geleugnet. Aufladung impliziert damit auch ein Ringen zwischen konkurrierenden Versionen, zwischen daran geknüpften Weltanschauungen, zwischen der Durchsetzung einer Auf- oder Entladung.
- d. Im Zuge der Aufladung tendieren Gegenstände dazu, zur Sache von staatlichen wie nicht-staatlichen Regierungsapparaten (das heißt von kollektiven, organisierten Sach- und Problembearbeitungen) zu werden. Oder sie erweisen sich als in diesen Apparaten selbst hervorgebracht oder als von diesen zugeschnitten. Für politische Aufladungen ist charakteristisch, dass sie ab einer bestimmten kollektiven Zuerkennung von Relevanz auch Regierungsapparate anrufen und involvieren. Etwas soll dann beigelegt, gelöst, reguliert, verwaltet, kontrolliert, etc.

werden. Ein Kollektiv begnügt sich nicht mit der Aufladung selbst, sondern beansprucht eine entsprechende Behandlung des Gegenstandes und beobachtet an derselben das eigene Gestaltungsvermögen wie die eigenen normativen, moralischen Präferenzen. Die Behandlungen bedienen sich eingespielter Weisen der Bearbeitung: Sie sind eingeübt, bewährt, ritualisiert, organisiert, verfahrensförmig, programmiert. Etwas ist dann tatsächlich kollektiv beobachtbar zur öffentlichen Aufgabe, zur *res publica* geworden. Eine solche Übertragung und Delegation impliziert zugleich Wertschätzung und Entladung, womöglich gar die Wiederherstellung von Systemvertrauen. Dies allerdings nur, wenn die Prüfung an der Sache als gelungen dargestellt werden kann und diese Darstellung nicht erfolgreich zurückgewiesen wird.

(V.) Die Auseinandersetzung mit dem aufgeladenen Gegenstand erfolgt in **primär wissenschaftlicher Orientierung**. Dies schließt ein politisches Engagement der Feldforschenden nicht aus, entlässt diese aber auch nicht aus den Ansprüchen der eigenen Fachrichtung oder Disziplin. Sie konzipiert ihre Diskursbeiträge immer auch als wissenschaftliche Beiträge. Daraus erwachsen besondere Anforderungen: Wie positioniere ich mich zur Sache und bleibe gleichwohl wissenschaftlich anschlussfähig? Wie vollziehe ich politische Festlegungen und gewinne gleichwohl wissenschaftliche Autorität? Und umgekehrt: Welche Positionierungen sind nötig, um letztere nicht zu verspielen? Die Positionierungen in Wissenschaftsbetrieb und Forschungsfeld sind nicht mehr separiert. Der Umgang mit dieser Berührung führt zum reflexiven Einbezug der Machteffekte der wissenschaftlichen Arbeiten im Rahmen der sich entspinneenden politischen Verwicklungen und Relationen. Sie führt zum Einbezug der Kritiken, Angriffe und Zurückweisungen, die hier integraler Bestandteil des Forschungsgegenstandes und -prozesses werden. Eine hermetische, indifferente Wissenschaftlichkeit wird in diesen Auseinandersetzungen schwer durchhaltbar; sie kann aber auch angesichts großer politischer Ladungen geradezu geboten sein, wenn etwa für eine neugierige, interessierte Haltung gegenüber einem noch eher unbekanntem Gegenstand geworben wird. Im Übrigen kann die Wissenschaft selbst auch Gegenstand der Auf- und Entladung werden. Eine methodisch bewusst unpolitische Haltung gegenüber einem aufgeladenen Feld kann Kontrapunkte setzen, um – inmitten polarisierter Zuspitzungen – ein Debatte-niveau bzw. ein Maß an Differenziertheit zurückzugewinnen. Gerade die Ethnographie verfügt über die methodische Beweglichkeit und Variation, um die eigene Forschung auch angesichts großer politischer Ladungen gegenstands- und feldangemessen auszugestalten.

Zusammenfassend: Politisch wird eine Ethnographie dann, wenn sie sich mit politisch aufgeladenen Gegenständen auseinandersetzt und aus dieser Resonanzreichweite auch wissenschaftliche Erkenntnis schöpft. Der Nachvollzug der politischen Aufladung kann dann seinerseits zum zentralen Anliegen einer solchen Ethnographie werden. Politische Ethnographie beobachtet das Ringen der Gesellschaftsmitglieder, ihrer Kollektive und Apparate mit politischen Gegenständen, in dem es sich gleichsam selbst diesem Ringen aussetzt. Die Aufladung erinnert die Ethnographie, ausgehend von ihrer notwendigen Situiertheit, an die von den Mitgliedern angepeilten weiteren praktischen und diskursiven Zusammenhänge, die mit den adressierten Öffentlichkeiten, der Problemhierarchie und der wechselhaften Relevanzkarriere notwendig impliziert sind. Insgesamt geht es uns mit der so angelegten politischen Ethnographie um die Entwicklung einer zeitgenössischen, problemgetriebenen Sozialforschung. Zeitgenössisch meint dabei, nicht hinter die drängenden Problemstellungen der Gruppierungen, Apparate und Kollektive zurückzufallen, diese ernst zu nehmen und in – auch widerstreitende – Analysen der komplexen gesellschaftlichen Gemengelage zu überführen. Letztere vermögen selbst sich zum Gegenstand einer politischen Aufladung auszuwachsen, wo sie mit hegemonialen Verdrängungen oder Setzungen in Auseinandersetzung treten. Eine politische Ethnographie kann dann auch in dieser Weise politisch werden.